

Wachstum und Entwicklung

Fragen vom WOCHENBLATT an die Kandidaten

Gottmadingen (of). Am Sonntag entscheidet sich, wer Gottmadingen als Bürgermeister die nächsten acht Jahre führen wird. Beide Kandidaten haben sich enorm im Wahlkampf engagiert. Das WOCHENBLATT hat drei Fragen an Katharina Wengert und Dr. Michael Klinger gestellt:

Frage: In der Schulsozialarbeit war Gottmadingen Vorreiter, bei der Ganztagschule sind die Nachbarn weiter. Wann könnte die Mensa im Eichendorff-Schulcampus eingeweiht werden? Wie viel müsste bis dahin noch investiert werden und wie steht es dann mit der Schuldenfreiheit?

Katharina Wengert: Die Entwicklung unserer Schullandschaft wird schon viel zu lange bewusst auf die lange Bank geschoben. Ein gutes Schulangebot schafft Lebensqualität und bringt die Entwicklung in unserer Gemeinde voran. Die Mensa, die ich für 2014 sehe, ist für mich nur ein Teil eines Konzepts, die Schule zu einem inhaltlich und baulich modernen Bildungszentrum zu machen. Die Modernisierung der Eichendorffschule wird mit einem mehrfach sieben-stelligen Betrag eine unserer größten Investitionen in den nächsten Jahren sein. Die Schuldenfreiheit hängt in erster Linie von der Konjunktur ab. Diese längst überfällige gute Investition darf aber nicht an finanziellen Mitteln scheitern.

Dr. Michael Klinger: Natürlich beschäftigen wir uns schon längst mit der Frage »Ganztagschule«. Der Gemeinderat wollte sie 2007 in der Grundschule, hat aber den Elternwillen unterschätzt. Ich bin mir gar nicht sicher, ob sie derzeit von den Eltern an der Eichendorffschule gewollt ist. Ganztagsbetreuung wäre für mich ein erster Schritt in diese Richtung. Eine Grundrenovierung und Umbau der Schule inklusive Mensa stehen sowieso an. Dafür haben wir Rücklagen und bleiben trotz Kosten in Millionenhöhe schulden-



Wer wird gewinnen: Dr. Michael Klinger oder Katharina Wengert?

frei. Mittagstisch können wir in bestehenden Räumen in kürzester Zeit anbieten, wir hatten das bereits, aber die Nachfrage war nicht da.

Frage: Der Bedarf der Kleinkindbetreuung übersteigt schon bald die Prognosen der Politik. Es gibt den Grundsatz, dieses Angebot zunächst in der Kita Täschen zu konzentrieren, später auch für die Teilorte anzubieten. Glauben Sie, dass es mittelfristig in jedem kommunalen Kindergarten den Bedarf geben könnte und wie bereitet sich die Gemeinde darauf vor?

Katharina Wengert: In Randegg und Bietingen gibt es Angebote für Kleinkinder, allerdings zeitlich beschränkt. Manche Eltern aus den Teilorten nutzen daher das Angebot im Täschen. Dort können Kinder bis 14 Uhr betreut werden. Die Betreuungszeiten sollten an die Arbeitszeiten angepasst werden. Der Bedarf wird in den kommenden Jahren steigen. Diesem Bedarf sollte mit einem flexiblen Betreuungsangebot in allen Kindergärten Rechnung getragen werden, was auch Zeichen einer familienfreundlichen Politik ist.

Michael Klinger: Wir haben in Gottmadingen vereinbart, dass jeder Kindergarten einen anderen Schwerpunkt abdeckt – Regelbetreuung, verlängerte Öffnungszeiten, Ganztagsbetreuung und Kleinkindbetreuung. Das ist nicht nur wegen der Kosten sehr sinnvoll. Wir bieten auch heute schon in Randegg und Bietin-

gen die Kleinkindbetreuung in altersgemischten und in Spielgruppen ab einem Jahr an. Bei Bedarf bauen wir weiter aus. Wenn trotz geplantem Anbau der Täschen nicht ausreicht, werden wir mit den anderen Kindergärten sprechen. Vergessen wir nicht die gute Betreuung durch Tagesmütter, die wir in Gottmadingen ebenfalls systematisch unterstützen.

Frage: Muss Gottmadingen in der Einwohnerzahl weiter wachsen, wo doch die Bevölkerung in ganz Deutschland rückläufig ist. Würde das nicht zu einer noch schärferen Konkurrenz zwischen den Gemeinden führen?

Katharina Wengert: Ja. In Gottmadingen wurden 30 Erstklässler weniger als im Jahr 2004 angemeldet. In Bietingen wurden in diesem Schuljahr die ersten beiden Klassen zusammengelegt. Das ist ein Alarmsignal. Die Situation sähe anders aus, wenn in Gottmadingen und Bietingen Baugebiete erschlossen worden wären – so wie vor 8 Jahren angekündigt. Wir brauchen Wachstum, um unsere Infrastruktur wie Kindergärten, Schulen und Hallen zu erhalten. Der Zuzug kann die demografische Entwicklung heute noch kompensieren. Wir müssen in dieser Konkurrenz bestehen, um die Zukunft unserer Gemeinde zu sichern.

Michael Klinger: Unsere Einwohnerzahl hat in den letzten Jahren leicht zugenommen, etwa so wie die von Engen oder Hilzingen. Wir sind ein attraktiver Wohnort und haben so das Glück, dass wir auch gegen den Trend die Bevölkerungszahl halten können. Wir versuchen, unsere Standortgunst z.B. ÖPNV und Einkaufsmöglichkeiten auszubauen, ohne aber den Nachbarn Einwohner abwerben zu wollen. Letztlich sitzen wir in einem Boot. Übrigens ist auch unsere Geburtenziffer 2011 mit 1,71 Kindern je Frau höher als im Bundeschnitt (1,36).